

Lesenswert für den Kirchenhistoriker ist noch der Beitrag „Der Hamburger Rabbinerstreit im 18. Jahrhundert“ von B. Brilling. Er behandelt die Geschichte der hamburgisch-altonaer mosaischen Gemeinde und die Wirksamkeit ihrer Rabbiner. Darin spiegelt sich der Gegensatz zwischen der Freien Hansestadt Hamburg und ihrem gesamt-dänischen Nachbarstaat, zu dem damals Altona und das holsteinische Gebiet gehörten, wider.

Der vorliegende Band enthält somit Themen, die auch Interesse in unserem Leserkreis finden werden.

E. Freytag-Uetersen

*Kirkehistoriske Samlinger, Syvende Raekke, 6. Bd. H. 1, København 1966. Udgivet af Selskabet for Danemarks Kirkehistorie (N. K. Andresen/K. Banning). —*

Das vorliegende erste Heft des sechsten Bandes in der siebenten Reihe der „Kirchengeschichtlichen Sammlungen“ bringt, wenn es auch der Besprechung ein wenig verspätet vorliegt, wieder eine Reihe von beachtenswerten Beiträgen. Es sind acht größere und zwei kleinere. Dazu kommt wieder wie alljährlich eine Übersicht zur kirchlichen Lage in Dänemark, die — typisch genug — mit folgendem Zeitungszitat aus der Feder eines jungen Pastors beginnt, das ebenso gut auf die deutsche kirchliche Situation gemünzt sein kann: „Vi står idag ikke — som mange unge præster gjorde det i 30'erne — med en fornemelse af at have „genopdaget“ evangeliet, så vi blot skal forkynde det . . . Vi står famlende på mange måder — som dem, der ved, hvor svært det er at høre og give evangeliet videre“. Es geht dort wie hier um die beunruhigende Frage, wie sich heute das Evangelium verkündigen läßt. Weiter befaßt sich die Übersicht mit dem Problem der Pornographie im öffentlichen Leben Dänemarks. Ferner wird von Billy Graham und einer großangelegten Erweckungskampagne berichtet wie den Reaktionen in der I. M. Wir erfahren auch, daß nördlich der Grenze ähnliche theologische Fragen wie im Süden ventiliert werden, die in der Kirche und im Kirchenvolk ihr „Ja und Nein“ finden. Es geht dabei um hermeneutische Fragestellungen, die durch Bultmann und seine Schüler ausgelöst auch hier zu praktischen Lösungen drängen, aber auch in erweckten Kreisen als Rationalismus neuerer Art verdächtig (verketzert!) werden. Taufpraxis (Taufversagung — oder nicht); Pastorennachwuchs („Præstemangelen forværredes ikke afgørende“); Überlegungen zur Gemeindestruktur („De små sogne skal ikke slagtes“) und Umstrukturierung („wie soll die „Gästekammer“ für Gottes Gemeinde eingerichtet werden“); „Præstehøjskole“ im „Refugium“, das vor einigen Jahren im Anschluß an die Kirche in Lügumkloster erbaut wurde (es finden hier Kurse für kirchliche Mitarbeiter/Pastoren statt, ferner soll sich hier ein Zentrum für Forschungsarbeit und Erfahrungsaustausch bilden u. a. m.); Ausbildung von Nichttheologen zu Pastoren; Äußere Mission und Ökumenische Arbeit (z. B. Katholische Kirche) sind weitere Themen, die uns ein sehr instruktives Bild der Kirche in Dänemark und ihres Lebens heute sehen lassen.

In der Reihe der großen Beiträge darf die Arbeit von H. P. Clausen „Den sociale problemstilling ved udforskningen af de gudelige vækkelser“ besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Der Verfasser macht uns hier mit einem Problem vertraut, das die dänische kirchengeschichtliche Forschung in den vergangenen 10—15 Jahren im starken Maße beschäftigt hat, und zwar so sehr, daß von einer „sozial orientierten Geschichtsforschung“ gesprochen werden muß. Dabei aber ist der Begriff „sozial“ als eine Art „Codewort“ zu verstehen, mit

dem versucht wird, die religiösen Erweckungsbewegungen und ihren Platz in der Gesellschaft vor 1850 zu beschreiben und ihre Phänomene zu verstehen. Es geht also darum, wie denn die Erweckungsbewegungen in der Entwicklung der dänischen Gesellschaft einzuordnen bzw. zu verstehen sind. Von besonderer Wichtigkeit ist daher die Frage, ob die Erweckungsbewegungen in Verbindung stehen mit der Entwicklung des Landvolks zu politischer Selbständigkeit. Und wenn das der Fall ist, wie dann die Verbindung beschaffen ist. Damit verbindet sich dann aber auch die überlegende Frage nach dem Hintergrund bzw. nach den Ursachen zum Aufkommen wie dem eigentümlichen Verlauf der Erweckungen. Im Blick darauf bekommen somit die Faktoren der soziologischen Arbeitsmethode für die Erforschung der Erweckungsbewegungen und der damit verbundenen Vorgänge in der Praxis ein besonders großes Gewicht. In einer sehr ausführlichen Darstellung gibt uns anschließend der Verfasser eine Übersicht über den Stand der Forschung, die die Erweckungsbewegungen aus dem „sozialen Gesichtspunkt“ („soziale“ These; „soziale“ Erklärung) verstehen will, also aus dem Zusammenhang mit politischen Entwicklungen in der Gesellschaft, zumal ihre Abhängigkeit von ökonomisch-sozialen Umschichtungen in dieser Gesellschaft.

Gleichzeitig werden wir aber auch auf die Probleme und Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die sich bisher bei dieser Arbeitsmethode einer „sozialen Erklärung“ der Erweckungsbewegungen bemerkbar machten. Sie ergaben sich vor allem daraus, daß sich der Schwerpunkt der kirchengeschichtlichen Forschung bei der Beschreibung der Anstöße und Vorgänge der Erweckungsbewegungen von den religiösen Kategorien zu den sozialen verlagerte. Und zwar nicht ohne Widerstand jener, die ausschließlich im religiösen Engagement die eigentlichen Faktoren und Motive dieser Bewegungen sahen.

H. P. Clausen meint, daß sich damit aber eine Aufgabe stellt, die beide, den Kirchen- wie den Profanhistoriker, angeht. Dazu bedarf es sowohl einer eingehenden Detailforschung wie einer inhaltlich präzisen Bestimmung der sozialwissenschaftlichen Terminologie.

*Walther Rustmeier, Kiel*

*Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte, hrsg. von Georg Kuhr, Bd. 37, II (1968) und Bd. I (1969)*

Bei der Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses einer Zeitschrift — sie mag sich mit welchen Problemkreisen auch immer befassen — stellt sich dem kritischen Betrachter bisweilen auch die Frage: wozu soll dieser oder jener Beitrag in ihren Heften gut sein — was will er nur besagen? Wieviel Mühe und Fleiß steckt oft in den Arbeiten, oder auch welche Liebe mag dabei die Feder geführt haben! Aber — wer liest nur diese Aufsätze, die sich mit Fernem und Vergangemem befassen, außer den „Spezialisten“? Das trifft auch und zumal auf viele kirchengeschichtliche Veröffentlichungen zu. Vor allem dann, wenn sie sich als allzu „speziell und begrenzt“ in ihren Ergebnissen erweisen, die unter sich bleiben.

Das ist allerdings nicht der Fall, wenn man in den beiden vorliegenden Halbbänden mit ihren neun Beiträgen sich auch Ernst Henn's Darstellung „Die bayerische Volksmission im Kirchenkampf“ stößt und sich dort festliest. Und zwar so sehr, daß beim Lesen immer wieder ähnliche Vorgänge und Begebenheiten in unserem Lande während jener unseligen Jahre hinter uns erneut ins Bewußtsein treten. Waren sie aber wirklich so unselig, wie es jetzt so schnell und vereinfachend hingeschrieben wird? Sie waren doch vielmehr für die Kirche eine einzigartige Gelegenheit, Gottes konzertierende Aktion mit seiner